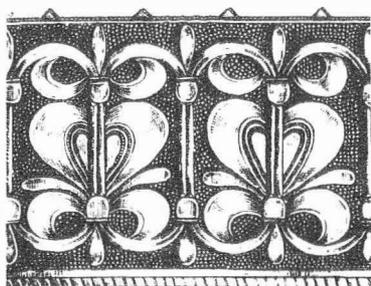


ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD
POBOČKA V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ
1961



BRNO 1962

Bericht über die Ergebnisse der archäologischen Grabung auf dem Burgwalle Valy
bei Mikulčice für das Jahr 1961.

Josef Poulík

Tab. 34-35

Ähnlich wie im verigen Jahre, so auch im der heurigen Grabungssaison wurde die Aufmerksamkeit vor allem den Objekten ausserhalb der eigentlichen Fürstenburg, auf der ausgedehnten Fläche der sog. Vorburg, gewidmet. Bereits im den ersten Frühlingsmonaten führten Angestellte der AÚ ČSAV, Zweigstelle in Brno, grössere Sondagen im Areale nordöstlich von der Akropolis, im Walde "Těšické" durch. Auf dem erwähnten Abschnitte wurde der Verlauf des erdigen Walles verfolgt, der sich in nordöstlicher Richtung von der Fürstenburg erstreckt und einen ungefähr ovalen Raum in einem Ausmasse von ca 10 ha umschliesst. Am besten blieb der östliche und nordöstliche Teil der Befestigung erhalten, bis zu einer Höhe von 150 cm ober dem heutigen Terrainniveau hervortretend. Auf der Nord- und Westseite war der Walkkörper ziemlich fragmentarisch erhalten und an vielen Stellen von toten Flussarmen der Morava/March/gestört. Auf der Fläche dieses Gebildes legten wir einige Versuchssonden. Sehr intensiv wurden die Sondagen in der Flur "Klásteřísko" durchgeführt, die sich auf einer unregelmässigen trapezförmigem Lichtung, ungefähr im Zentrum der vom erdigen Walle umgebenen Fläche, befindet. In sechs Sonden erfasste man eine verhältnismässig mächtige Siedlungsschichte, durch keramische Funde sowie eiserne Gegenstände in das 9. und teilweise in das 10. - 11. Jahrh. datiert. Im südwestlichen Teile des durchforschten Abschnittes gelang es, Fragmente sandiger Fussböden abzudecken, die mit den im Jahre 1960 auf der Siedlung westlich der Akropolis freigelegten Sandfussböden analog sind, und ungefähr 12 verschieden orientierte fundlose, in die Siedlungsschichte eingetiefte, Gräber. Weitere Gräber stellten wir in einigen Sonden ca. 100 m nördlich von der Runde fest. Die bisherige Beobachtung an dieser Stelle würde von zwei Grabhorizonten zeugen, die durch die Siedlungsschichte aus dem 10.-11. Jahrh. voneinander getrennt sind. Ein Querschnitt durch den erdigen Wall zeigte, dass er aus Lehmmaterial erbaut wurde und nach den ausgebrannten Stellen und Holzkohleüberresten kann auf eine Holzkonstruktion geschlossen werden.

Im April entdeckten Angestellte des Archäologischen Institutes, in der Flur "Štěpnice", auf einer sanften Sanddüne, ca. 600 m nordwestlich von der Akropolis entfernt, Fragmente weissen Kalkmörtels. Bei der Abdeckung legte man hier schadhafte Überreste eines kreisförmigen Kirchenbaues, bereits den siebenten auf dem Burgwalle von Mikulčice frei. Der Durchmesser dieses Baues, dessen Gemäuer aus Holz- und Rutenarmaturen mit Mörtelbewurf bestand, betrug 700 cm. Auf der Ostseite war in seinem inneren Raume eine trapezförmige Apside, teilweise aus steinerne Baumaterial errichtet. In der Nähe der Kirche lagen 16, von W-O orientierte Gräber. Von den Grabbeigaben wären besonders silberne Knöpfe /gombíky/ mit Pflan-



zenmotiven verziert, zu erwähnen, weiter eiserne Sporen mit kurzem Stachel, Messer u.a. Diese Funde datieren den Friedhof sowie das gemauerte Objekt in das 9. Jahrh.

Im Mai begann die Erforschung der ovalen Baudestruktion, die ungefähr 200m nordwestlich von der Fürstenburg entdeckt wurde und ebenfalls in der Flur "Štěpnice" liegt. Nach Entfernung der Mörteldecke und der Steintrümmer gelang es uns den Grundriss des achten Kirchenbaues herauszuarbeiten. Er hatte eine längliche Form mit einem rechteckigen Abschluss. Die Fundamente, aus Bruchsandsteinen errichtet, welche in einem Fundamentgräbchen auf Trockenart gelegt wurden, waren mit einer mächtigen Schichte groben, graugelb gefärbten Mörtels Übergossen. Die Längsachse des Baues, genau von O-W orientiert, betrug 1030cm, die Breite 670cm. Der Tempel war von ca 30 Gräbern umgeben, deren Orientierung die Richtung der Mauern respektierte. Die Kirche sowie die Gräber lagen auf einem älteren Siedlungshorizont, den eingetiefte Objekte von verschiedener Grösse mit verhältnismässig reichem Scherbenmaterial repräsentierten. Nach den Funden zu schliessen, die bei den Skeletten entdeckt wurden /vergoldete und bronzene Knöpfe-gombíky/ - bronzene Ohrgehänge, ein grosses Kampfmesser u.a., kann dieser Bau im den grossmährischen Zeitabschnitt eingereiht werden. In der Umgebung des erwähnten Objektes zeichneten sich in dem lehmig-sandigen Liegenden Überreste einer Holzpalissade ab, die sich in NW-SE Richtung erstreckte, und deren Funktion erst die weitere Grabung im nächsten Jahre klären soll. Zu den bemerkenswertesten Funden aus diesem Abschnitte gehört zweifellos das Depot der relativ gut erhaltenen eisernen Gegenstände, auf das wir im südöstlichen Eck der Kirchenapsis unter zwei Mühlsteinen stiessen. Es handelt sich um eine grössere Anzahl von eisernen Gegenständen, Barrern von verschiedener Grösse, Beschlagstücken, Äxten, Hauen, Zaummundstücken, Sensen und anderen Geräthen, die glänzend den Grand der handwerklichen Erzeugung in diesem Zeitabschnitte dokumentieren.

Gleichzeitig wurde mit der Bearbeitung der heurigen Hauptaufgabe begonnen - d.h. mit der Grabung der mächtigen Baudestruktionen in der Flur "Kostelisko", die auf einer sanften Anhöhe südwestlich der Akropolis liegt, und von Nebenarmen des Marchflusses umflossen wird. Die ausgedehnte Fläche der Mörtel- und Steinscholle, die markant an die Oberfläche des heutigen Terrains hervortritt, wurde durch 2 m breite Kontrollblöcke auf vier Quadranten geteilt. Mit Rücksicht auf die komplizierte Situation und in der Bestrebung nach einer möglichst objektiven Verfolgung der einzelnen Destruktionshorizonte, arbeiteten wir zuerst im südöstlichen Quadranten, der uns zeigte, dass es sich um mindestens zwei Bauten übereinander handelt. Bei der Abdeckung des Schuttes im südwestlichen Quadranten stiessen wir auf Fundamente eines dritten, des jüngsten Baues. Die bisherige Situation zeigt also drei Bauphasen, die grossmährische, die auf den älteren Siedlungsobjekten aus dem 8. und dem Beginne des 9. Jahrh. liegt und von der Siedlungsschichte aus dem 10. und 11. Jahrh. überdeckt ist, die jüngere, vielleicht romanische und

schliesslich die jüngste, mittelalterliche, die durch Keramikfunde in der Planierungsschichte unter den Fundamenten, in einen jüngeren Zeitabschnitt als das 14. Jahrh. datiert wird. Der grossmährische Bau zeichnet sich, sofern wir nach den bisher abgedeckten Partien urteilen können, die sich in dem hellgelb verfärbten Negativ erhielten, durch eine zentrale Grundrissdisposition mit halbrunden Apsiden aus, die in den starken Umfangsmauern eingetieft sind. In seiner Umgebung deckten wir eine grössere Anzahl von Gräbern mit typischen grossmährischen Beigaben ab /Keramik, Sporen, Äxte, Ohrgehänge u.a./. Die Grabgruben waren in vielen Fällen von jüngeren Objekten aus dem 10. Jahrh. angeschnitten. Genau in östlicher Richtung stiessen wir unter einer Destruktionsscholle unweit des Baues auf das ursprüngliche Gemäuer einer rundlichen Zisterne, deren Mauer fast einen Meter breit und sorgfältig mit grossen Bruchsandsteinen umfasst war. Der innere Durchmesser der Zisterne betrug ungefähr 100 cm und die erreichte Tiefe 130 cm. Einige Umstände, besonders die regelmässige Objektsituierung in Bezug zum Baue und die stratigraphisch gesicherte Gleichzeitigkeit mit den grossmährischen Gräbern deuten an, dass es sich vielleicht um ein Baptisterium handeln könnte.

Der jüngere Bau hatte ebenfalls einen kreisförmigen Grundriss. Das schlecht erhaltene Negativ des Grundgemäuers, in einem bestimmten Abstand die Richtung des grossmährischen Kirchenbaues verfolgend, war in die graue aschige Schichte aus dem 10.-11. Jahrh. eingetieft, welche beide Phasen trennte. In die jüngere Phase kann man scheinbar auch eine kleinere Gruppe von Gräbern ohne Grabbeigaben einreihen, deren Grabgruben bereits in der grauen Siedlungsschichte in nächster süd-östlicher Nachbarschaft von der romanischen /?/ Kirche eingetieft waren. Auf der Destruktion dieses jüngeren Baues lag unter einer Schuttschichte das Fundamentfragment eines mittelalterlichen Objektes, teilweise aus Ziegeln erbaut, die auf der Oberseite eine auffallende Längsrillung trugen. Dieser Bau hinterliess eine Destruktion, die auf Blockhausresten liegt, die von mächtigen rötlichen Lehmbewurfstücken und einer grauen Erdschichte mit mittelalterlichen Scherben überdeckt waren. Mit der Ausgrabung, deren Kompliziertheit durch die ungewöhnlich verwickelte stratigraphische Situation verdoppelt ist, wird im nächsten Jahre fortgesetzt werden.

Ende des Sommers legten wir einige Sondagen südöstlich von der Akropolis, auf dem nordöstlichen Hange der Anhöhe, auf welcher sich die Flur "Kostelisko" befindet. Unter angeschwemmten Schlammschichten, die an einigen Stellen bis zu 2m mächtig sind, entdeckte man gewaltige Destruktionen von Steinfortifikationen bis zu zwei Zonen hintereinander, die auf der einen Seite die Richtung des Walles verfolgten, der die Fürstenburg umgibt, auf der zweiten, der Südseite wanden sich diese bogenförmig in östlicher Richtung zum Marchflusse. Auf den Biegungsstellen der Befestigung gelang es auch Spuren einer Holzkonstruktion zwischen starken Mauern aus Bruchsandstein, auf Trockenart erbaut, festzustellen. Wegen des hohen Grundwasserstandes war die Grabung bloss in aussergewöhnlich trockenen Jahreszeiten möglich und konnte daher heuer nicht mehr beendet werden, sodass der gesamte

Verlauf der Befestigung bisher nicht festgestellt werden konnte. Es scheint allerdings, dass es sich um Überreste einer Befestigungsmauer handelt, die das weitere Burgwallareal, östlich der Akropolis schützen sollte.

Zur gleichen Zeit wurde auch eine Grabung der Befestigung südwestlich der Rotunde durchgeführt, die bereits im vorigen Jahre begann. Die mächtige Befestigungsmauer, von der inneren Seite sich auf eine Sanddüne stützend, auf welcher der Bau stand, erreichte eine Höhe von 150 cm und ihr Gemäuer, aus kleineren Sandsteinen aufgeführt, war auf der Aussenseite geglättet und mit einer Reihe von Holzpfosten gefestigt, die rundliche Pfostengrübchen hinterliessen. Den weiteren Befestigungsverlauf festzustellen ist ebenfalls Aufgabe der nächsten Grabungssaison.

In den späten Monaten des Jahres 1961 traten wir zu einer ausgedehnten Sondageaktion, auf den bisher nicht durchforschten Flächen der Vorburg heran. Zu diesem Zwecke benützten wir einen Exkavator der in verhältnismässig kurzer Zeit Sonden in einer Gesamtlänge von ungefähr 15 km, in einer Tiefe von ca 150cm legte. Die Sondageergebnisse waren überraschend. Die Besiedlung erfassten wir in einer Entfernung bis zu 1000m westlich von der Akropolis. Die Sondage bestätigte die Annahme, dass die Vorburg keine zusammenhängende Einheit bildet, sondern in eine grössere Anzahl von Siedlungsgebieten zerfällt, die mehr oder weniger befestigt waren. Die Siedlung, die sich dem westlichen Umkreis der Fürstenburg anschliesst, und deren Ausgrabung bereits im vorigen Jahre verlief, ist ebenfalls von einer mächtigen Steinmauer umgeben. Ausserdem stiess man in den mit dem Bagger durchgeführten Sonden auf zwei Lager von Mörtelbruchstücken, welche die Möglichkeit der Existenz weiterer gemauerter Bauten andeuten, und in nächster Nähe der VIII. Kirche auf Trümmer einer Fundamentmauer aus Sandstein, mit grauem Kalkmörtel gebunden. Die gewonnenen Sondageergebnisse wurden sorgfältig von Angestellten des Bezirksinstitutes für Geodesie und Kartographie in Hodonín vermessen und der ursprüngliche grossmährische Horizont, der in den Profilen der Sonden erfasst ist, wurde niveliert.

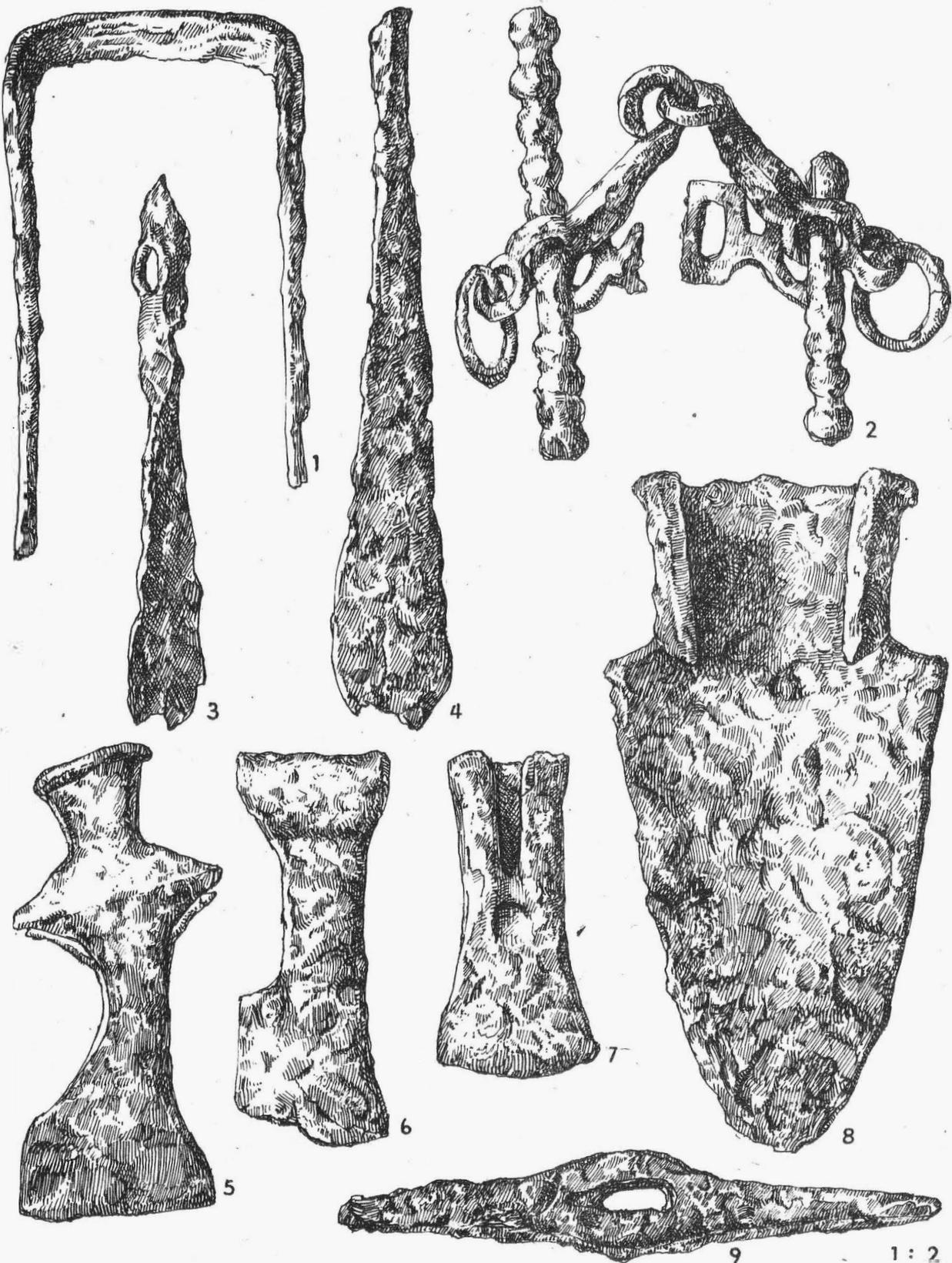
Výzkum dětských koster z Mikulčic.

Milan Stloukal

Na dosud prozkoumaných mikulčických pohřebištích bylo nalezeno celkem 449 koster osob mladších dvaceti let, z nich však pouze 89 bylo možno aspoň částečně proměřit. Přesto však tento soubor téměř devadesáti dětských koster z 9. a 10. století je vlastně unikátní a představuje první antropologický materiál, z něhož je možno vytěžit poznatky o růstu a vývoji dětské lebky před tisíci léty.



Tab. 34. Mikulčice u Hodonína. Nálezy z kostrových hrobů u 9. kostela.—Funde aus Skelettgräbern bei der 9. Kirche.



Tab. 35. Mikulčice u Hodonína. Předměty z depotu železných nástrojů.—Gegenstände aus dem Depot eiserner Gegenstände.

P ř e h l e d v ý z k u m ů 1961.

Vydává: Archeologický ústav ČSAV, pobočka v Brně,
Stalinovy sady 19/23.

Odpovědný redaktor: PhDr. et Dr. Sc. Josef Poulík.

Redaktoři : PhDr. Jiří Říhový a PhDr. Anna Medunová.

Překlady: prom.hist R. Tichý a E. Tichá.

Kresby: B. Ludíková.

Na titulní stránce: Rozvinutý ornament stříbrného gombíku z hrobu 11
od 7. kostela.

Vydáno jako rukopis - 350 kusů - neprodejné.